



100 JAHRE SPÄTER

Europäischer Wettbewerb 2025



„Seid Menschen!“

Margot Friedländer, geb.: 1921
Holocaust-Überlebende

MODUL 3-2

JUSTUS SIMON
Georg-Büchner-Schule
63110 Rodgau

100 Jahre später

Montag, 26. Dezember 2033:

Es war kalt. Klirrend kalt. Brauner Schneematsch lag am Straßenrand. Eisiger Wind fegte durch die Straßen. Alles war geschmückt an diesem 2. Weihnachtsfeiertag. Lichterketten leuchteten in den Fenstern, hin und wieder blitzten glitzernd geschmückte Tannenbäume hinter Gardinen hervor. Alles harmonisch. Stiller Weihnachtsfriede. Der Himmel leerte stumme Schneeflocken über der Stadt. Weihnachten wie jedes Jahr. Und doch war etwas anders: Die PFD, kurz: Partei für Deutschland, war seit September an der Macht. Rechtspopulistisch und faschistisch. Mit 59% aller Stimmen hatte sie die absolute Mehrheit erlangt und regierte nun allein. Viele Menschen in Deutschland waren schon lange nicht mehr mit der vorherigen Regierung einverstanden gewesen. Nun war es passiert.

Mittwoch, 28. Dezember 2033:

Viele von Johanns Freunden waren in den Winterurlaub verschwunden. Johann beneidete sie. Er war auf dem Heimweg. Ein hagerer Mann, Mitte 30, braune kurze Haare, Rechtsanwalt im Bereich M & A und Mitglied der CDP, der Christlich demokratischen Partei. Die CDP war immer der große Konkurrent zur PFD gewesen und hatte mit Koalitionspartnern der gemäßigten Mitte Mehrheiten gehalten. Doch dann war alles anders gekommen. Das Wahlprogramm der nationalistischen PFD hatte bei der letzten Wahl mobilisiert und den Nerv der Bevölkerung getroffen. Es war radikal und kompromisslos: komplette Abschottung von NATO und EU, strikte Kontrollen und Zurückweisung von Migranten an den Grenzen, dazu massenhaft Abschiebung Geflüchteter und maximale militärische Aufrüstung. Deutschland first. Und dann lange nichts.

Eine Gesinnung, die Johann Angst machte. Zuhause schenkte er sich ein Glas Rotwein ein. Die Flasche stand noch angebrochen vom Vorabend auf dem rustikalen Küchentisch aus Holz. Zuhause war eine kleine Altbauwohnung in einer ruhigen Straße in Berlin-Mitte. Hohe

Decken. Stuck. Wohlfühlatmosphäre. Zuhause war Johanns Rückzugsort. Er brauchte den Kontrast zum hektisch-getriebenen Kanzleialltag, der kühlen Bürowelt. Der samtige Rotwein tat gut. Der Tag im Büro hatte früh begonnen. Das Meeting mit Mandanten am Vormittag war anstrengend und zäh gewesen. Es ging um den Verkauf eines großen IT-Unternehmens. Mittags dann das übliche Team-Meeting per Videocall. Er hatte sich erlaubt, heute etwas früher als sonst Feierabend zu machen. Eine Sitzung der CDP stand nachher noch an.

Wird man Johann später fragen, wie das Treffen verlaufen ist, wird er die Sitzung als emotional und aufgewühlt beschreiben. Er selbst fühlte sich so, als er weit nach Mitternacht endlich in seinem Bett lag. Sie hatten laut diskutiert, wie es weitergehen sollte. Die PFD hatte einen neuen staatlichen Sicherheitsdienst eingeführt, die „Direktion für innere Ordnung“, kurz DIO. Das würde alles verändern – vor allem das Miteinander in der Bevölkerung. In großen Städten würden in den nächsten Wochen und Monaten Sicherheitsmaßnahmen verstärkt werden, an öffentlichen Orten sollten Kameras installiert werden. Die DIO würde künftig schwerbewaffnet Präsenz zeigen. Angeblich zur Sicherheit der Bevölkerung. Inzwischen wurde gemunkelt, dass Telefonate zwischen Politikern abgehört würden, sogar private. Natürlich stritt die DIO das ab.

Die Parteikollegen hatten entschieden, abzuwarten. Wieder einmal. Johann spürte Groll im Bauch und wachsenden Zorn. Wenn es nach ihm ginge, müsste die CDP laut werden. Den Mund aufmachen. Dem braunen Sumpf furchtlos und entschlossen entgegentreten. Aber was sollte er schon machen? Als einzelnes Korn in der Ähre? Johann schliefe ein.

Sonntag, 1. Januar 2034:

Der Kopf dröhnte, als er sich im Bett aufsetzte. Der Schmerz zog sich über die Schläfen bis in den Nacken. Johann blinzelte zum Wecker, rieb sich die verkrampfte Schulter. 10:21 Uhr. Heute hatte er frei. Was ein Glück. Gestern hatte die CDP ihren Jahresabschluss gefeiert. Es war spät geworden. Oder früh. Je nach Perspektive.

Johann schaute aus dem Fenster, registrierte blauen Himmel, weiße Wolken, Sonnenstrahlen. Berlins Straßen waren noch still. Wie tot. Das hatte man nicht oft in einer Stadt, die niemals schlief. Die Stille tat fast schon weh. Johann blickte nach unten: Der Gehsteig war zugemüllt

mit Feuerwerksresten. Flaschen lagen zersplittert am Straßenrand. Ein kalter Wind wehte vertrocknetes Laub und Pappreste in Hauseingänge.

Ein schnelles Frühstück musste reichen. Doppelter Espresso. Johann spürte die belebende Wirkung des bitteren Gebräus. Er klappte den Laptop auf. In den letzten Tagen hatte sich eine Idee in ihm festgesetzt. Und hate sich breitmacht. Er öffnete das Tool für Videocalls, klickte das Icon „Leonard Müller“ an. Leonard war ein enger Freund. Und Parteikollege.

„Was gibt's?“ Aus dem Bildschirm blickte ihm ein verschlafener Enddreißiger entgegen, der herhaft gähnte. Johann musste unwillkürlich grinsen. Er verstand sich mit Leonard. Mit ihm konnte man reden. Auch ohne Vorgeplänkel. Zu jeder Tages- und Nachtzeit. Ohne Umschweife kam er zum Punkt: „So kann das nicht weitergehen, Leo. Was die PFD fabriziert, zielt in keine gute Richtung. Das können wir nicht tatenlos mit ansehen!“ Leonard rieb sich die Augen und fuhr sich durch die Haare. „Hilf mir auf die Sprünge, Jo! Du hast bestimmt schon einen Plan.“ Johann atmete kurz durch. „Weißt Du noch, wie groß das war, als wir immer Musik gemacht. Damals nach der Schule? Bei euch in der Garage? Dein Vater hat immer das Tor zugemacht, wenn es zu wild wurde. Ich hab' nachgedacht: Lass' uns eine Initiative starten! Eine, die mitreißt und begeistert. Und zwar alle. Unabhängig von Alter, Herkunft, Hautfarbe oder Geschlecht. Wir starten eine Bewegung. Für uns. Für unser Land. Für unsere Demokratie.“ Johann hatte sich in Fahrt geredet. Leonard grinste und setzte sich auf. „Du willst wilde Zeiten aufleben lassen“, schmunzelte er. Johann nahm einen Schluck von seinem inzwischen kalt gewordenen Espresso. Parallel tippte er bereits eine E-Mail an die Mitglieder der CDP-Ortsgruppe Berlin-Mitte.

Montag, 20. März 2034:

Es war Frühling geworden. Ein kalter. „Deutschland für Demokratie“ prangte auf den Plakaten. Heute war die erste Kundgebung der neuen Kulturinitiative. Montagsdemonstrationen hatte es schonmal gegeben. Damals waren Menschen mit Kerzen auf die Straßen gegangen. Johann und Leonard waren seit dem frühen Vormittag mit Vorbereitungen beschäftigt. Die Demo sollte um 16 Uhr am Holocaust-Mahnmal stattfinden. Jetzt war es 15 Uhr, und schon jetzt war gefühlt kein Platz mehr, so voll war es. „Johann, wow! Das ist ja unglaublich“, begrüßte Marla Beyer, die Parteivorsitzende der CDP, Johann.

Sie blickte sich um. „Wahnsinn! Wie viele Menschen schon hier sind! Aber wir müssen aufpassen! Eine Gegendemo findet am Brandenburger Tor statt. Nicht, dass es zu Ausschreitungen kommt. Das würde uns schaden“, sagte sie. „Hoffen wir das Beste“, entgegnete Johann zuversichtlich.

Punkt 16 Uhr betrat er mit Marla die Bühne. Unsicher, was passieren würde. Was er sah, ließ ihm den Atem stocken: Die Straßen waren dunkel von Menschen. Zehntausende waren gekommen. Menschen aller Altersgruppen. Väter hatten Kinder auf den Schultern. Menschen unterschiedlicher Hautfarbe. Einander zugewandt. Sie schwenkten Plakate und hielten regenbogenfarbene Schals und Fahnen hoch. Ein gutgelautes Meer der Zuversicht. Johann nahm das Mikrofon in die Hand. „Willkommen“, rief er und breitete seine Arme aus, „es freut mich, dass so viele von euch gekommen sind. Ich bin Johann Schreiber. Es ist wichtig, dass wir heute und hier und in dieser Zeit unsere Stimme erheben. Ihr alle tragt dazu bei, die Linie unserer derzeitigen Regierung zu brechen. Wir brauchen Zusammenhalt in so einer schwierigen Zeit! Zeigen wir, dass Deutschland demokratisch ist!“ Die Menge jubelte. Er reichte das Mikro weiter an Marla. Sie kämpfte mit den Tränen, so überwältigt war sie. „Das, was die PFD macht, dürfen wir nicht zulassen. Wir müssen aufstehen! Laut werden! Stark sein! Für unsere Demokratie! Sie ist das höchste Gut, das wir haben. Vor 100 Jahren begann die dunkelste Zeit unseres Landes. Sie hielt genau zwölf Jahre und sorgte für das schlimmste Verbrechen an der Menschheit. Sorgen wir gemeinsam dafür, dass Geschichte sich nicht wiederholt! Seid Menschen! Nie wieder – das ist jetzt!“ Marlas letzte Worte gingen im Jubel der Menge unter. Die Band betrat die Bühne.

„Heute Nachmittag kam es zu heftigen Ausschreitungen am Holocaust-Mahnmal und Brandenburger Tor. Es gab zahlreiche Verletzte, darunter auch Kinder.“ Die Nachrichtensprecherin blickte ernst in die Kamera. „Von wem die Aggressionen ausgingen, ist noch nicht bekannt. Die Polizei ermittelt.“ Fassungslos blickte Johann auf den Bildschirm. Wie hatte das passieren können. Es sollte alles friedlich verlaufen. Natürlich – das würde der PFD wieder Rückenwind geben. Johann schüttelte den Kopf. Alles war perfekt geplant gewesen. Eine klare Botschaft senden: Zusammenhalt, Toleranz, ein starkes Zeichen. Musik gegen Rechts. Doch jetzt, die Berichte von den Ausschreitungen, nein, das war nicht das, wofür sie standen und was sie gewollt hatten.

Sein Smartphone klingelte. „Johann, hast du es schon mitbekommen? Das ist gar nicht gut. Es sollte ein Fest für Demokratie sein, kein Schlachtfeld. Wir müssen klarstellen, dass wir Gewalt nicht tolerieren“, fing Leonard an. „Ja, das waren diese wenigen radikalen Idioten, die alles zerstören. Und das miese Image fällt auf uns zurück“, antwortete Johann aufgelöst. „Ich habe schon mit Marla Beyer gesprochen. Sie wird gleich live im Fernsehen vor die Presse treten, um ein Statement abzugeben. Vielleicht kann sie die Situation beruhigen, bevor die Medien noch mehr Öl ins Feuer gießen.“

Die Nachrichten schalteten live zur Pressekonferenz. Marla Beyer sah ernst aus und gefasst. „Was heute passiert ist, widerspricht dem, wofür wir stehen. Es war nie unser Ziel, Gewalt zu säen. Wir wollen und werden das nicht tolerieren.“ Unruhe unter den Journalisten. „Wie konnte ihre Veranstaltung dann so eskalieren, obwohl sie von einer friedlichen Kundgebung sprechen?“, rief einer von ihnen. „Nun“, setzte Marla an, „es ist in unserem Land inzwischen nahezu unmöglich, jede Person zu gewaltlosem Handeln zu bewegen. Auch bei einer friedlichen Aktion gibt es immer wieder Menschen, die sich nicht an Regeln und Gesetze halten. Aber das ist nicht repräsentativ für die große Mehrheit unserer Anhängerinnen und Anhänger.“ Marla Beyer schaute in die Kameras, die Augen ruhig, aber der Ausdruck ihres Gesichts verriet ihre innere Besorgnis. „Wie wollen sie sicherstellen, dass sich solche Vorfälle in Zukunft nicht mehr wiederholen?“, fragte ein anderer Journalist. „Wir haben klare Verhaltensregeln für alle Teilnehmer, und wir appellieren an die Teilnehmenden, aus dem heutigen Tag zu lernen, um dies in Zukunft zu verhindern. Dennoch werden wir in folgenden Aktionen noch klarer kommunizieren, dass wir keine Gewalt dulden. Vielen Dank!“ Die Pressekonferenz war beendet. Als Marla den Raum verlassen hatte, atmete sie durch.

Johann starnte auf den Fernseher. Die Liveübertragung war beendet. Die Sprecherin widmete sich dem nächsten Thema. Es ging um ein Flüchtlingscamp, in dem katastrophale Zustände herrschten. Johann fühlte Hilflosigkeit. Wie sollten sie weitermachen? Waren Werte wie Vielfalt, Respekt und Toleranz so altmodisch geworden? Waren sämtliche Freiheits- und Menschenrechte der Gesellschaft inzwischen wirklich so egal? Der Druck in den Medien stieg. Er schaltete den Fernseher aus, lehnte sich zurück und scrollte durch die Nachrichtenapps und sozialen Medien – die Beiträge und Kommentare überschlugen sich.

Beyer verliert die Kontrolle – Versagen auf alle Ebenen

Chaos ohne Grenzen: Marla Beyer und ihre unkoordinierte Truppe

Gewalt für Demokratie: Wie der CDP-Vorsitz versagt

Demonstration gerät außer Kontrolle. Veranstalter schauen tatenlos zu!

Ärger machte sich in Johann breit. Es fühlte sich persönlich getroffen, bis ins Mark verletzt. Er warf das Handy neben sich aufs Sofa. Er hatte genug gelesen. Wie würde es nun weitergehen mit ihrer hoffnungsvollen Initiative? So viele Ideen hatten sie gehabt. Eines war sicher: Der öffentliche Blick auf die CDP und die neue Initiative war ein anderer, als beabsichtigt.

Donnerstag, 23. März 2034:

„Meine Damen und Herren, es ist an der Zeit, dass wir unsere Grenzen klar ziehen. Die letzten Tage haben mir endgültig gezeigt, dass die CDP und ihre radikal systemfeindliche Initiative eine Gefahr für die innere Sicherheit und Ordnung unseres Landes darstellen. Sie tarnen sich als vermeintliche Verteidiger der Demokratie. In Wahrheit stürzen sie unser Land in Gewalt und Chaos. Das werden wir nicht tolerieren! Unter dem Deckmantel vermeintlicher Gerechtigkeit haben sie Menschen auf die Straßen geholt, die sich mit Gewalt und Terror gegen unseren Staat richten. Demzufolge habe ich die Entscheidung getroffen, die CDP sowie deren radikale Initiative zu verbieten! Mit eskalierenden Protesten und gewalttätigen Ausschreitungen haben sie unsere Gesellschaft und den Staat in Gefahr gebracht. Ihre Vertreter und auch CDP-Vorsitzende Marla Beyer haben ihre wahren Absichten offenbart: die Destabilisation unseres Systems und der Demokratie unseres Landes. Unsere Polizei und die DIO haben in Zusammenarbeit heute Morgen mehrere Razzien in der CDP-Zentrale und bei Marla Beyer durchgeführt. Sie und ihr engster Vertrautenkreis befinden sich derzeit in Untersuchungshaft. Der Pressesprecher der DIO wird dies näher erläutern.“

Kanzler und PFD-Vorsitzender Karl Diemel blickt ernst in die Kamera. Im Hintergrund liefen Bilder von Einsätzen der DIO und zeigten, wie Mitglieder der CDP abgeführt wurden. „Vielen Dank, Herr Bundeskanzler.“ Ein schmaler Pressesprecher ergriff das Wort. „Die Razzien waren erfolgreich. Mehrere Verdächtige wurden verhaftet. Wir haben Schusswaffen und Dokumente sichergestellt, die die Verbindung der Verdächtigen zu radikalen Gruppen und Aktivitäten bestätigen. Die Verantwortlichen werden zur Rechenschaft gezogen.“ Ohne die Journalisten anzusehen, packte er seine Unterlagen zusammen und verließ hastig die Bühne, voller Unbehagen und Unsicherheit. Die Beweise schienen unanfechtbar, alles schien so echt.

Niemand hätte ahnen können, was sich hinter den vermeintlichen Beweisen versteckte. Johann saß wie versteinert vor dem Fernseher. Sein Kopf ratterte, er konnte nicht klar denken. Die CDP, seine Organisation: verboten! Einfach so. Über Nacht. Wie hatte das passieren können. War auch er jetzt in Gefahr? Wurde er schon beschattet? Schon seit Wochen schlief er nicht mehr gut. In der Kanzlei funktionierte er eher wie ein Schatten seiner selbst. Er musste mit Leonard sprechen. Johann schnappte sein Handy und tippte eine Nachricht: „Viktoriapark in 20 Minuten. Wichtig!!!“ Er drückte auf „Senden“.

20 Minuten später trafen sich die beiden im Viktoriapark. „Wir müssen etwas tun! Der Kanzler dreht durch! Diese Beweise; alles Propaganda! Das weiß er selbst!“, sagte Leonard ganz aufgelöst zur Begrüßung. Johann blickte sich verstohlen um. „Nicht so laut! Vielleicht hat die DIO uns auch schon auf dem Schirm. Vielleicht hockt hinterm nächsten Baum ein Spitzel. Aber du hast recht, wir müssen etwas tun. Nur: Wem können wir noch trauen? Wir müssen dringend Kontakt aufnehmen mit unseren ehemaligen Mitgliedern der CDP und den Anhängern der Initiative, um Beweise zu finden, dass alles, was die PFD inzwischen verlautbaren lässt, Fake ist.“ Johann atmete tief durch, dämpfte die Stimme. „Mein Vorschlag: Lass uns ab sofort nicht mehr über unsere Handys kommunizieren. Ich kann mir gut vorstellen, dass wir schon abgehört werden. Außerdem sprechen wir nur mit denjenigen, von denen wir wissen, dass wir ihnen auf jeden Fall vertrauen können.“

Johann zog ein kleines, schwarzes Notizbuch aus der Tasche und blickte Leonard an: „Das hier ist der erste Schritt. Wir werden wieder analog kommunizieren. Keine Handys, keine Elektronik. Nur handgeschriebene Notizen, die an sicheren und unauffälligen Orten hinterlegt werden.“ Verstohlen scannten Leonards Augen die Umgebung: „Die DIO ist überall! Was, wenn keiner mehr auf unserer Seite ist? Außerdem hätte die DIO so auch Zugriff zu den Nachrichten“, seine Stimme war fast verzweifelt. Johann blickte ihm ernst in die Augen. „Wir müssen es versuchen. Das ist unsere einzige Chance! Vielleicht denkt die DIO gar nicht an diese Möglichkeit. Alles ist ja nur noch digital. Außerdem wissen sie nichts von unserem Plan.“ Johann sprach mehr zu sich selbst, um sich zu beruhigen. Auch er war extrem nervös.

Sonntag, 16. April 2034:

Nie hätte er gedacht, dass er einmal im Untergrund agieren würde. Im Widerstand. Und das in einem Land, auf dessen freiheitliches Rechts- und Wertesystem er einst so stolz gewesen war. Als Treffpunkt hatten sie die alte verlassene Iraker Botschaft in Berlin-Pankow gewählt. Seit 1991 stand sie leer. Ein lost place in der ehemaligen DDR, den sich mehr und mehr die Natur wieder einverleibte. Immer noch war es kalt. Die Sonne schickte nur spärlich ihr Licht über den alten Bau.

In einem früheren Besprechungszimmer wollten sie sich versammeln. Der Putz bröckelte von den Wänden. Feuchtigkeit hatte über Jahrzehnte dafür gesorgt, dass die Wände grau und schimmelig wurden. Zehn ehemalige Mitglieder der CDP waren geladen. Es war ein Treffen, inzwischen unter Lebensgefahr. Wer würde kommen? Johann rieb sich die klammen Finger und versuchte, sie mit seinem Atem warm zu hauchen. Plötzlich klopfte es an die Tür: zweimal kurz, zweimal lang; das Zeichen. Trotzdem hielten Leonard und Johann kaum merklich die Luft an, als sie die Tür öffneten. Ein großer stämmiger Mann stand vor ihnen. „Was is? Ich bin einer von euch“, grunzte er. „Schon gut“, beschwichtigte Leonard, „wir müssen nur vorsichtig sein.“ Sie mussten vertrauen. Wieder vertrauen lernen. Immer mehr ehemalige Mitglieder trafen ein. Manche Gesichter kannte Johann von früheren Parteitagen. Von zehn Eingeladenen waren acht gekommen.

„Fangen wir an!“ Johann räusperte sich. „Ihr wisst, wir leben in einer schwierigen Zeit. Was wir hier machen, ist gefährlich. Und dennoch ist es wichtig. Wir müssen den Rechtsstaat und die Gewaltenteilung wieder herstellen. Die PFD hat alles infiltriert und richtet unser Land zugrunde. In Europa sind wir isoliert. Und unsere Demokratie? Das ist nur noch eine Farce auf dem Papier. Deshalb müssen wir zusammenhalten!“ Zustimmendes Gemurmel. Leonard übernahm. „Wir müssen der PFD das Handwerk legen. Die Demokratie darf nicht brechen in unserem Land. Vor gut hundert Jahren kam die NSDAP an die Macht. Anfangs koalierte sie mit der DNVP, später übernahm sie die Alleinherrschaft. Wir wissen alle nur zu gut, was dann passierte. Mein Großvater sagte damals: Das darf nie wieder passieren. Nie wieder, das ist jetzt!“

Ein Jahr später:

Heute war es soweit, der große Tag. Alles oder Nichts. Johann, Leonard und weitere Mitglieder der Initiative wollten nach Karlsruhe zum Bundesverfassungsgericht fahren. Unzählige Mitschriften, Dokumente, Nachrichten und Fernsehsendungen hatten sie gescannt und ausgewertet, Printmedien durchforstet, Behörden-Unterlagen gesichtet, um Beweise vorzulegen. Entweder sie würden es schaffen und die Regierung würde durch Rechtsprechung zerfallen und Parteimitglieder kämen frei – oder sie würden in Karlsruhe von der DIO festgenommen werden und die Regierung würde ihren faschistischen Weg fortsetzen. Johann hatte kaum geschlafen. Der Gedanke, alles zu verlieren, raubte ihm den Verstand. Er trank den letzten Schluck seines kalten Kaffees. Im Radio sagte der Moderator der Morningshow den nächsten Song an. Mit den ersten Gitarrenklängen kam die Erinnerung. Der Song war damals viral gegangen:

***„Hallo, Oma, ich wollte dich nicht stör'n,
doch ich habe gerade so große Angst wie nie,
du hast dich ja immer zu uns an den Küchentisch gesetzt
und mir gesagt: „Nie wieder, das war jetzt.“***

***Du bist jetzt auch schon 'ne ganze Weile fort;
doch ich wünsche mir ein letztes Mal dein weises Ohr,
Denn wir, wir wählen grade wieder Nazis in den Rat
und sich zu wehren, das ist aktuell sehr hart.“***

Mut und Hoffnung packten Johann. Nie wieder, das war jetzt! Er schnappte sich seine Unterlagen, die schwere Tasche, Jacke und Autoschlüssel. Dann zog er die Tür hinter sich zu.

Anhang

Oma

*Hallo, Oma, ich wollte dich nicht stör'n
Doch ich habe gerade so große Angst wie nie
Du hast dich ja immer zu uns an den Küchentisch gesetzt
Und mir gesagt: „Nie wieder, das war jetzt“*

*Du bist jetzt auch schon 'ne ganze Weile fort
Doch ich wünsche mir ein letztes Mal dein weises Ohr
Denn wir, wir wählen grade wieder Nazis in den Rat
Und sich zu wehren, das ist aktuell sehr hart*

*Ja, denn sie hören uns schon lange nicht mehr zu
Und die Lösung, die sie haben, die ist ganz klar ein Tabu
Denn sie, sie schüren wieder vor dem Unbekannten Hass
Auf Menschlichkeit gibt es grade kein'n Verlass*

*Seit der Wahl sprech' ich ein allererstes Mal
Mit meinen Freunden darüber, wo es uns hinzieht
Falls das in ein paar Jahren hier dann wirklich eskaliert
Doch solang kämpfe ich, dass es gar nicht erst passiert*

*Hallo, Oma, ich wollte dich nicht stör'n
Doch ich habe gerade so große Angst wie nie
Die kommen jetzt wieder, ja, mit ihrem scheiß Geschwätz
Doch ich weiß: Nie wieder, das ist jetzt*

Marlo Grosshardt, geb.: 2001

Deutscher Musiker und Sänger

Personen und Parteien

<i>Johann Schreiber</i>	<i>Hauptfigur/Anwalt & Mitglied der CDP</i>
<i>Leonard Müller</i>	<i>Freund von Johann/Mitglied der CDP</i>
<i>Marla Beyer</i>	<i>Vorsitzende der CDP</i>
<i>Karl Diemel</i>	<i>Kanzler/Vorsitzender der PFD</i>
<i>CDP</i>	<i>Christliche Demokratische Partei</i>
<i>PFD</i>	<i>Partei für Deutschland</i>
<i>DIO</i>	<i>Direktion für innere Ordnung</i>

Die Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden, ebenso wie die genannten Parteien. Jegliche Ähnlichkeiten mit lebenden oder realen Personen, Parteien oder Vereinigungen sind rein zufällig.